

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 1 (1933)
Heft: 22

Artikel: Seelenschrei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite unserer Frauen!

redig. von L. Thoma

Seelenschrei.

Laß Dich küssen, innig fassen,
Von meiner Seele tiefster Pein!
Von jeder Liebe ganz verlassen,
Baut meine Hoffnung still den Toten-
schrein.

All mein Sehnen und Verlangen,
Bleibt ein Traum nur immerdar,
Denn die Liebe ist vorbei gegangen
Ohne Gruß am Glücks-Altar. —
Nun so wandre ich denn durchs

Leben,

Liebeleer und Glückesarm.
Alles was mir einst gegeben,
Leg ich still in Gottes Arm.

Ungarische Rhapsodie

2 aus: Habe Mitleid, von Ev. Esper

Wie schüchtern bejahte ich. Und dann, Helen, kam Deine Anmaßung:
„Gott sei Dank, so wie ich Sie mir gedacht!“

„Wieso?“ frug ich etwas beleidigt.

„Nun,“ antwortest Du leise lachend,
„schutzbedürftig!“

„Das stimmt“, war nun doch meine kleinlaute Antwort, denn ich dachte daran, wie recht bange mir gerade kurz vorher ums Herz gewesen war. „Sehen Sie“, redetest Du weiter, bisher habe ich meinen kleinen Bruder geleitet und beschützt, ich kann es nun einmal nicht lassen und würde — das Beschützen — auch gerne auf seine süße blonde Erzieherin ausdehnen!“ Unvermittelt legtest Du Deine Hand unter mein Kinn und hobst meinen gesenkten Kopf und sagtest ganz

leise: „Blaue Augen sind eine Seltenheit bei uns.“

Ich fand keine Antwort, legte nur meine Hand in die Deine. Wir verplauderten zwei angenehme Stunden. Als ich Dich frug, ob Toplez eine große Stadt sei, sagtest Du: „Da werden Sie sehr enttäuscht sein, außer unserem Schloß gibt es nur noch Zigeunerzelte dort. Sie wohnen rund um den Park. Bei jedem Mondwechsel brechen Sie ihre Zelte ab und bauen sie an anderer Stelle wieder auf. Wunderschöne wilde ungarische Pferde reiten sie ohne Sattel. Oft hängen sie unter dem Leib derselben, sich nur mit Füßen und Händen festhaltend.“ Haben Sie schon ungarische Zigeuner gesehen?, frugst Du.

„Ja, auf dem Bahnhof der ersten ungarischen Stadt spielten sie Geige und Cimbäl.“ Wie voller Bedeutung, sagtest Du: „Ich habe gehört, daß Deutsche, die nach längerem Aufenthalt Ungarn verlassen, auf demselben Bahnhof in den Kissen liegen und schluchzen, wenn die Zigeuner ihnen das Abschiedslied spielen.“ —

Der Zug hielt. Du nahmst meine Reisetasche und reichtest sie einem merkwürdigen Menschen. Er trug einen langen gestickten Rock, keine Schuhe, sondern aus weichem Leder Umhüllungen. Um die Beine bunte Streifen gewebten Stoffes gewickelt.

Dann halfst Du mir herunter, als Du sahst, wie erstarrt ich stand, zogst meinen Arm durch den Deinen und führtest mich in die Dunkelheit hinein, bis wir vor einem Selbstfahrer standen. Wir stiegen ein, Du nahmst die Zügel und flott zogen die kleinen ungarischen Pferde an. Erschrocken